

Eine Harzrundfahrt.

Von Richard Gündel, Leubnitz.

Seitdem der Frühling wieder einzog in Stadt und Land und mit grünen Hollunderzweigen, mit schneeigen Kastanienkerzen über Mayern und Ränne lugte, ist bei uns Radsportlern die Wandersehnsucht wieder erwacht. Nachdem wir monatelang das Gupen der Autos und Motorräder anhören mußten, ist es uns ein Bedürfnis geworden, wieder einmal, losgelöst von der Hast des Stadtgetriebes, hinauszuradeln in die freie, herrliche Natur, in unser schönes Deutschland.

Wohin dieses Jahr? Das ist wieder das allgemeine Fragen, das alle beherrscht, wenn es gilt, ein passendes Wanderziel festzusetzen. Man spricht es aber heute nicht mehr so rasch und unbedacht aus, sondern es ist Selbstverständlichkeit geworden, das Fahrtenziel rechtzeitig vorher festzulegen und Karten und Bücher zu studieren. Nachdem ich mit meinen Sportfreunden Kötsch und Dürrschmidt einig war, in diesem Jahr eine Harzrundfahrt zu unternehmen, wurde als Tag der Abfahrt der Pfingstsonnabend bestimmt. Die Räder wurden der üblichen durchreisenden Prüfung unterzogen und wie immer gut geölt und gefettet. Wer gut schmirt, der gut fährt!

Der Tag der Abreise bricht an! Früh 5 Uhr verlassen wir auf unseren treuen Stahlrossen unseren Heimort Leubnitz, radeln durch die Industriestädte Berdau, Crimmitschau, Göhritz, immer Staatsstraße benutzend, nach Altenburg, wo auf mächtigem Porphyrtuff das herzogliche Schloß thronet. Dasselbe ist bekannt durch den Brünzenraub vom 8. Juli 1845. Ohne irgendwelchen Aufenthalt zu nehmen, strampeln wir weiter über Borna nach Leipzig. Schon von weitem leuchtet uns das rühmlichst bekannte Völkerschlachtdenkmal entgegen. Leipzig ist Sachsens wichtigste Stadt, die Stadt der Bücher und Noten, des Pelzhandels und der großen Mustermessen, Sitz des höchsten deutschen Gerichts und einer der wichtigsten Eisenbahnknotenpunkte Deutschlands mit dem größten Bahnhof des Kontinents. Nach längerem Verweilen bei unserem Bundesfahrwart verlassen wir die Stadt auf sehr schlechter Straße. Unterwegs nach Schleuditz treffen wir einen Anhänger der Kernverkehr-Kraftwagen-Gesellschaft Hamburg, dessen Anhängerwagen umgeschlagen ist. Kurz vor Halle ist's bei mir alle! Reifen Schaden! Kurz und schmerzlos wird ein Ersatzreifen aufgesetzt und weiter geht's. Eisenleben zu! Bei Seeburk kommen wir an den sogenannten Süßen See. Eine längere Rast wird gemacht, um das rege Bade- und Strandleben beobachten zu können. Direkt am Wasser liegt die Seeburg mit der malerisch gelegenen Kapelle. Eisenleben erreichen wir gegen Abend; die Stadt liegt in der von zwei Ausläufern des Harzes eingeschlossenen Mansfelder Mulde und ist Kreisstadt des Mansfelder Seekreises. In einem großen Gasthause erhalten wir ein angenehmes Quartier. Na, morgen wird's interessanter! —

Bereits früh 4.30 Uhr sind wir auf den Beinen und setzen die Fahrt fort. Herrliches Wetter ist uns vergönnt. Nach längerem Bergaufradeln kommen wir in das Bereich des Kniffhäuser-Gebirges. Der Aufstieg zum Denkmal beginnt. Die Räder müssen gehoben, ja teilweise getragen werden. Ich schwitze und triebe, schade um das herrliche Frühstück, das ich am Fuße des Berges hielt. Das Kniffhäuser-Denkmal ist eine Stiftung der deutschen Kriegerverbände und wurde in den 90er Jahren zu Ehren Kaiser Wilhelm I. errichtet. Im Hofe des unteren Terrassenraumes ist die sitzende Monumentalgestalt Barbarossas aus dem Fels gemeißelt, der hier der Sage nach seiner Wiedererweckung harret. Oben steht das Reiterstandbild des großen Kaisers Wilhelm, der die Erfüllung des alten Traumes mit der Gründung des Kaiserreiches gebracht hat. Prächtig ist die Aussicht von dem hohen Turm in die Runde. Ein paar Schritte abseits liegt die alte Burg, die im 10. Jahrhundert zum Schutze der Pfalz errichtet, aber bereits in den folgenden Jahrhunderten wieder zerstört wurde. Von der oberen Burg ist nur noch der Turm und von der Unterburg die gotische Kapelle erhalten. Bis Rebra zieht sich die Straße schlängelnd abwärts. Um sich von dem beißenden Straßenstaub reinigen zu können, nehmen wir ein kühles Bad in den Kluten eines idyllisch gelegenen Waldwassers. Ueber Stilberg und Haselfelde gelangen wir nach abwechselndem Bergauf- und -abfahren nach dem Arrort Blankenburg, wo ein reger Fremdenverkehr zu verzeichnen ist. Bemerkenswert ist das Schloß, von dessen Terrasse wir einen schönen Blick auf die ansteigende Stadt genießen. Gegenüber steht die Teufelsmauer am Gebirgsrand, hinter uns liegen die Waldberge des Unterharzes, vor uns in der Ebene der Reagenstein, eine der interessantesten Ruinen Deutschlands, deren Bauten größtenteils aus Sandsteinfelsen herausgemeißelt worden sind. Die Ruine besichtigen wir am Spätnachmittage, klettern an den ausgetretenen Felsen und Stufen herum, bis es Zeit wird zu weiterem Aufbruch. Ueber Nacht bleiben wir in der Duendherberge zu Heimbura, welche in unmittelbarer Nähe liegt. Wir haben also einen wunderbaren Pfingstsonntag erlebt.

Am folgenden Morgen gestaltet sich die Abfahrt wunderbar. Der Weitergott scheint uns Rad-Sportlern sehr wohlgesinnt zu sein. Am frühen Morgen kommen wir nach Bernierode, der bunten Stadt am Harze mit ihren schönen Fachwerkbauten und

dem prächtigen Rathaus, das einst ein Tanzhaus war. Dem Schloße können wir noch keinen Besuch abstatten, da es noch zu zeitig ist. Bald erreichen wir Elbingerode, wo uns Gelegenheit gegeben ist, zu beobachten, wie das Vieh der Stadt zur Weide getrieben wird. Die Hirten mit ihren schwarzen Jacken und breiten gleichfarbigen Hüten stehen an verschiedenen Straßenecken und lassen auf langen Kuhhörnern. Schon nach kurzer Zeit formen aus vielen Toren schöne schlanke braune Kinder, die sich unangetrieben dem Führer anschließen. Als Kennzeichen des Besitzers dient ein kleines Holzbildchen, welches am Kopfe des Tieres befestigt ist. In Elbingerode biegen wir links ab und kommen nach langandauerndem Bergauffahren nach Rübeland, einst wegen der Unsicherheit seiner Wege das Raubland genannt, jetzt viel besucht wegen seiner herrlichen Tropfsteinhöhlen. Wir besuchen die Hermanns- und die Baumannhöhle. Spitz ragen die Stalagmiten herab, denen auf breitem Fuße die Stalagmiten entgegenwachsen. Der Ort selbst liegt in einem von der rauschenden Bode durchflossenen engen Felsentale. Wir fahren im Bodetale aufwärts zurück nach Elbingerode, von da nach dem am Fuße des Brodens in wildromantischer Umgebung liegenden Dörfchen Schierke. Die zahlreichen Granitklippen in der Umgebung und Felsenmeere an den Abhängen geben ein malerisches Gebirgsbild. Nicht weit hinter Schierke sehe ich einen Kraftwagen, der ein Kennzeichen unserer Heimat trägt. Ich mache meine Freunde hierauf aufmerksam und fahre wieder ein kurzes Stück zurück, und siehe da, ein alter Bekannter entsteigt mit seiner Familie dem Wagen, und zwar der in der Greizer Straße wohnhafte Alb. Semmler, der eine Brodenfahrt hinter sich hat und nun nach Leubnitz zurückkehren will. Das Wiedersehen ist auf beiden Seiten herzlich. Der Mittag naht; wir müssen späten, den Gipfel des Brodens zu erreichen. Ein reger Kraftwagen- und Fußgängerverkehr ist anzutreffen. Radfahrer sehen wir sehr selten. Wir verlassen die Brodenstraße und schieben die Räder die steilen Fußwege aufwärts. Der Wald, der uns zunächst üppig umgibt, wird immer lichter. Das Bergwasser rauscht über die Granitblöcke. Im Ederloch kreuzen wir die Brodenbahn, die in gewaltigen Windungen rings um den Berg herum sich zum Gipfel hinaufzieht und prächtige Aussichten nach allen Seiten eröffnet. Das Schieben unserer Räder beginnt lästig zu werden; die Sonne brennt furchtbar; der Schweiß läuft rinnenähnlich herab. Alle Fußgänger wundern sich, daß wir versuchen, mit den Fahrrädern auf den Gipfel des Brodens zu gelangen. Immer steiler und wüster wird der Weg. In zirka 1000 Meter Höhe haben wir die Waldgrenze erreicht. Verwitterte Baumstümpfe zeigen die Kampfregion des Waldes an, dann folgt die andre Vegetation des Gipfelsgebietes. 1142 Meter über dem Meere stehen wir nun mit unseren Fahrrädern auf dem höchsten Berg Norddeutschlands und haben eine Umschau, die unzählige Höhenzüge, Städte und Dörfer einschließt. Häufig allerdings soll hier die Aussicht durch Nebel stark verschleiert sein, da der Broden allgemein als der große Regenfänger betrachtet wird. Hexentanz und Teufelskonzert haben ein fast eigenartiges Aussehen; es läßt sich verstehen, daß man hierher die Sage von der Walpurgisnacht verlegte, die durch Goethe ihre klassische Gestalt angenommen hat. Im Bergbetel nehmen wir etwas Warmes zu uns, dann steigen und klettern wir in der näheren Umgebung herum. Der Autopark ist gepflöpft voll von Wagen und Rädern aller Herren Länder. Der Abstieg kann nach allen Seiten erfolgen. Da aber nur eine Fahrstraße heraufführt und wir eine andere Richtung als diese zurück einschlagen müssen, sind wir gezwungen, die Räder wieder den Berg hinabzuschleppen bzw. zu tragen. Das allerdings geht sehr langsam und mühselig vor sich. Wir schlagen die Richtung nach Bad Harzburg ein. Am Bismarckfelsen halten wir noch einmal, dann geht's unaufhörlich weiter in die Tiefe über Stod und Stein. Beim Dorfhaus erreichen wir wieder Fahrstraße und haben Gelegenheit, ein Rudel der seltenen Elche zu sehen. Eine herrliche Talfahrt beginnt. Harzburg ist der Hauptbadeort des Harzes und verdankt seinen Ruf der prächtigen Lage, dem angenehmen Klima und den großzügigen Anlagen des Solbades. Ein reges Fremdenleben ist zu betrachten. Eine Schwebebahn führt zum Gipfel eines Berges. Unser Tagesziel wäre erreicht. In dem bald gefundenen Quartier reinigen und säubern wir uns gründlich, dann geht's auf die Suche nach Neuigkeiten.

(Fortsetzung folgt.)

Briefkasten

Bezirk 18. Grimma. Trotz der wiederholten Bekanntmachungen in der Bundeszeitung haben Sie Ihren Bezirksbericht wieder auf einer Postkarte, und außerdem zweifelt die Beschriftung, eingesandt. Sie erschweren der Druckerei und der Schriftleitung damit die Arbeit. In Zukunft werden Ihre Berichte, die den Vorschriften nicht entsprechen, nicht mehr aufgenommen. Wir bitten um Beachtung der veröffentlichten Vorschriften für die Einsendung von Berichten. Die Schriftleitung.

Redaktionschluss für Nr. 3 am 15. März 1932 endgültig.